

Edward van de Vendel, Saskia Halfmouw (Ill.): „Papa ist ein Eisbär“

Trennungskinder brauchen Zeit

Von Tina Hammesfahr

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 14.03.2026

Die Eltern von knapp 111.000 minderjährigen Kindern haben sich 2024 scheiden lassen, so die Zahlen des Statistischen Bundesamtes. Jedes fünfte Kind in Deutschland lebte 2024 mit einem alleinerziehenden Elternteil, meistens mit der Mutter. Angesichts der Zahlen ist es kein Wunder, dass Trennung und Scheidung große Themen in der Kinderliteratur sind. So auch im neuen Kinderbuch von Edward van de Vendel und Saskia Halfmouw.

Die Eltern von Mare und Danko haben sich vor Kurzem getrennt. Jetzt sind die Geschwister auf dem Weg zu Papa, mit der Straßenbahn. Danko ist vier und möchte schon alles über Tiere und die Natur wissen. Selbst Fremden in der Straßenbahn erzählt er davon.

„Kennst du Dingos? Das sind wilde Hunde.“

„Weißt du, was ein Okapi ist? Das hat Streifen, ist aber kein Zebra.“

„Dinos sind tot.“

Seiner älteren Schwester Mare – sie geht schon zur Schule – ist das ziemlich peinlich, vor allem, wenn sie merkt, dass sich die Leute daran stören.

„Tschuldigung“, sagte Mare manchmal zu den Leuten in der Bahn, und die lächelten dann, aber gleichzeitig sah sie in ihren Augen, was sie dachten: So ein freundliches Mädchen – aber ihr kleiner Bruder ist irgendwie komisch.“

Vertrauensverhältnis

Trotzdem – zwischen den Geschwistern besteht ein Vertrauensverhältnis, das durch die Trennung der Eltern noch verstärkt wird. So erzählt es der vielfach ausgezeichnete niederländische Autor Edward van de Vendel – mithilfe eines auktorialen Erzählers.

Edward van de Vendel, Saskia Halfmouw (Ill.)

Papa ist ein Eisbär

Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf

Carlsen Verlag

64 Seiten

12 Euro

Ab 6 Jahren

„Wenn Mare traurig wurde, weil sie Papa vermisste, dann drückte sich Danko, ohne etwas zu sagen, an sie. Ein feiner kleiner Bruder. Ein feiner, komischer kleiner Bruder.“

Auch die Illustrationen der niederländischen Illustratorin Saskia Halfmouw erzählen von einer engen Geschwisterbeziehung. Im Bild sieht man, wie Danko seine Schwester innig umarmt. Die karierte Decke ist halb vom Sofa gerutscht, auf dem Boden liegen Bilderbücher, ein Malheft und Buntstifte.

Text und Bild greifen ineinander und ergänzen sich kongenial. Die Illustrationen wirken nur auf den allerersten Blick etwas gefällig. Auf den zweiten fällt die Vielzahl gestalterischer Ideen auf. Bildfolgen wie im Comicstrip schildern den Verlauf einer Situation, Sprechblasen und Gedankenblasen, mal Text gefüllt, mal mit Bildern, lockern optisch auf und zeigen, was in den Kindern vorgeht.

„Und dann an einem schönen, warmen Aprilabend passierte es. Mare konnte nicht schlafen. Danko war auch noch wach. Und plötzlich sagte er: ‚Papa ist ein Eisbär.‘“

Mare weiß nicht, was Danko damit meint – und will sich darauf auch nicht einlassen. Auch für uns Lesende ergibt der Satz keinen Sinn. Doch Danko lässt nicht davon ab. Tage- und wochenlang wiederholt er den Satz, mit Vorliebe abends, wenn die Kinder allein sind:

„Papa ist ein Eisbär.“

Danko murmelt Mare den Satz aus der anderen Ecke des Zimmers zu, flüstert ihn ihr ins Ohr. Zunehmend wird die Beziehung der Kinder durch sein Verhalten strapaziert.

Kein Kontakt zum Eisbärenvater

Erst bei einem weiteren Papa-Besuch kommt heraus, was hinter Dankos Aussage steckt, die dem Buch auch den Titel gibt. Zu dritt schauen sie einen Naturfilm über Eisbärenbabys an. Anfangs bleiben die Kleinen noch in der Höhle, werden von der Eisbärenmutter umsorgt. Zwei weitere Jahre halten sie sich dann in der Nähe der Mutter auf. Zum Eisbärenvater hingegen besteht kein Kontakt:

„Der Vater sieht seine Kinder nie. Er streift ganz allein über das Eis, er kennt seine Jungen nicht und seine Jungen kennen ihn nicht.“

Saskia Halfmouw versetzt Mare in die Bilderwelt der Fernsehdokumentation: Mare steht in einer Eislandschaft, in ihrem dünnen Kleidchen. Ihr Blick folgt jemandem, dem Eisbärenvater, der ganz allein durch die Schneewüste irrt. Papas Blick ist auf den Fernseher gerichtet. Er weint, wie Mare bemerkt.

„Papa?“, sagte sie. Sie nahm seine Hand. Danko guckte jetzt auch und nahm Papas andere Hand.“

Das Ineinanderfließen der Doku mit der Handlung im Wohnzimmer ist illustratorisch voller Poesie. Da fallen dicke weiße Schneeflocken auf die Rest-Familie, da sitzt plötzlich statt des Vaters ein Eisbär auf dem Sofa – mit Brille, Hemd und in kurzer Hose.

Es ist der Höhepunkt der Geschichte, denn Mare – und die Lesenden mit ihr – verstehen plötzlich, was Danko meinte: Papa lebt jetzt wie der Eisbärvater im Fernsehen ohne seine Familie, er ist allein unterwegs. Umso mehr überrascht es, dass Danko seine Aussage nun widerruft.

„Nein Papa. Ich habe mich geirrt. Du bist doch kein Eisbär. Echt nicht.“

Wie ein echter Forscher seine These, gleicht Danko seine Aussage mit den neuen Erkenntnissen ab: Mare und er kennen ihren Papa, und sie verbringen Zeit mit ihm. Anders als beim Eisbärenvater. Damit ist das Eis nun auch bildlich gebrochen, kühles Pastellgrün wird durch warme Rosatöne ersetzt.

Sensibel beobachtet und im ruhigen Erzählrhythmus stellen Edward van de Vendel und Saskia Halfmouw komplexe Gefühlswelten dar. Nicht zuletzt zeigen sie, dass Trennungskinder Zeit brauchen, um in der neuen Lebenssituation anzukommen.